# Danziger Dampfboot.

№ 50. Dienstag, den 1. März. 1859. 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition, Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Rundschau.

Berlin, 26. Febr. Die Friedensaussichten werden schwächer; wenn man auch den Krieg nicht herbeiwünscht, so fürchtet man solchen auch gar nicht. Auf Einstellung der Rüstungen des Kaisers Napoleon will man allgemein dringen. Bevor dies nicht erzielt wird, können sich die Völker nicht beruhigen. Der Kaiser Napoleon soll gar nicht freudig überrascht sein durch den Kampfesmuth, der sich in ganz Deutschland ohne Ausnahme wider seine Pläne entflammt. Es ist dies ihm ein Strich durch die Rechnung. — Man besorgt, daß die jetzige englische Mission des Lord Cowley keine friedliche Vermittelung herbeiführen wird. In der Diplomatie, wo man bisher die gegenwärtigen politischen Zustände nicht so kriegerisch ansah, zweifelt man nun auch nicht mehr an dem nahen Ausbruche eines Krieges. — Personen, die aus Paris kommen, schildern die dortige Stimmung für den Kaiser Napoleon nicht rosig. Man wünscht in Frankreich gar nicht den Krieg, besorgt aber, daß solcher wird herbeigeführt werden müssen, von dessen Ausgang man sich jedoch nichts Gutes verspricht.

[Zur Situation.] Allgemein im deutschen Volke ist die Entrüstung über die von Napoleon III. ausgehende Bedrohung des allgemeinen Friedens. Die gesammte deutsche Presse hat dieser Stimmung Ausdruck verliehen. Sie spricht sich immer lauter und stärker aus, je mehr die Gefahr eines allgemeinen Krieges erkennbar wird in den starken Rüstungen Frankreichs, Piemonts, Oesterreichs und Englands. In der That gestaltet sich auch die Weltlage immer gefahrdrohender: Frankreichs und Sardiniens Rüstungen gelten zunächst Oesterreich. Jeder Schlag aber gegen den Kaiserstaat trifft das übrige Deutschland mit. Dies erkennt, dies empfindet das ganze deutsche Volk. Denn wer weiß es nicht aus der Geschichte, daß, wenn Oesterreich niedergeworfen würde, die Reihe alsbald an die übrigen Staaten käme. Zunächst wäre Süddeutschland dem Angriffe der französischen Heere ausgesetzt und bald wohl müßte das übrige Deutschland den Kriegsschauplatz bilden, und auf lange hin würde der Wohlstand des Volkes, der eben in der erfreulichsten Entwickelung begriffen ist, vernichtet werden. Solchem unermeßlichen Unheile vorzubeugen, haben die deutschen Regierungen die Pflicht. Sie haben aber auch die Möglichkeit dazu an der Hand, wenn sie sich, eingedenk der Mahnungen der Geschichte, zum Schirm der Rechte und der Wohlfahrt der deutschen Nation enge an das jetzt noch mächtige und ungeschwächte Oesterreich anschließen, — wenn sie unumwunden erklären, daß sie gegen jeden Staat, der es wage, den österreichischen Kaiserstaat in irgend einem Theile seines Gebiets anzugreifen, die Waffen erheben, — wenn sie ohne Verzug alle zum Schutze Deutschlands erforderlichen Maßregeln ergreifen. Nur durch solch einmüthiges Handeln läßt sich die Erhaltung des Friedens hoffen. Wenn auch bis jetzt eine offene, rückhaltlose, die deutschen Interessen entschieden wahrende Sprache als Antwort auf die vom Volke erhobene Stimme von Seiten des deutschen Bundes noch nicht vernommen worden ist, so zweifeln wir doch im Geringsten nicht an der vollen Uebereinstimmung der Regierung mit dem Volke und hoffen auf die sehnlichst gewünschte diesfallsige einmüthige Kundgebung. Hat doch die Königin von England, welches unmittelbar weniger als Deutschland bedroht ist, in ihrer Thronrede entschieden erklärt, sie werde es zum Gegenstand ihrer beständigen Sorge machen, den Glauben an die öffentlichen Verträge zu erhalten, und, so weit ihr Einfluß reiche, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beitragen.

— Zu dem Petitionsberichte in Betreff der Sonntagsheiligung ist von dem Prediger Dr. Jonas und drei anderen Abgeordneten nachstehender Verbesserungs-Antrag eingebracht worden: Das Hohe Haus wolle beschließen: In Erwägung, daß einerseits die bestehenden Polizei-Vorschriften über die Sonntagsheiligung im Allgemeinen als zweckmäßig und heilsam anerkannt werden, und somit eine generelle Revision derselben nicht als Bedürfniß erscheint; in Erwägung ferner, daß andererseits, wenn einzelne Bestimmungen der über die Sonntagsheiligung bestehenden polizeilichen und namentlich der vorliegenden vom 14. Dezember 1853 zu nicht gerechtfertigten Beschränkungen führen sollten, erwartet werden darf, daß die Staatsregierung auf erhobene Beschwerde die nöthige Abhülfe gewähren werde, über vorliegende Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Stettin, 28. Febr. Das Post-Dampfboot zwischen Dover und Calais ist verunglückt. Eine Depesche von zwei an Bord befindlichen Stettinern lautet darüber wie folgt: „Calais, 27. Februar, Mittags 12 Uhr. Wir haben gestern Abend Schiffbruch gelitten, sind glücklich gerettet, 3 Passagiere sind ertrunken.“

Breslau, 18. Febr. Vor den Schranken des hiesigen Schwurgerichts stand heute der Graf August Hermann von Schlippenbach, Rittergutsbesitzer auf Ober-Mschanna, angeklagt, seine Gattin durch die Drohung des Mordes, um sich einen rechtswidrigen Vortheil zu verschaffen, gezwungen zu haben, ein Wechselaccept über 14,340 Thaler auszustellen. Der Angeklagte war am 31. Dezember 1858, der Anklage zufolge, in das Zimmer seiner getrennt von ihm lebenden Frau eingetreten und hatte ihre Unterschrift durch ein auf ihrer Brust gehaltenes Pistol und durch die Drohung, sie im Weigerungsfalle zu erschießen, erzwungen. Die Beweisaufnahme vermochte den Geschwornen nicht die Ueberzeugung von der Schuld zu geben, so daß dieselben den Grafen für nicht schuldig erklärten und derselbe sofort seiner Haft entlassen wurde.

Gladbach, 21. Febr. Gestern Nachmittag wurde die hier gegründete Heil- und Kranken-Anstalt für Blödsinnige in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung feierlich eingeweiht. Auf Befehl des durchlauchtigsten Herrenmeisters des St. Johanniter-Ordens, Prinzen Karl von Preußen Königl. Hoh., berichtet die „N. Pr. Z.“, wohnte der Kommendator des Provinzial-Konvents, Ober-Regierungsrath v. Haeften, der Feier bei, als Vertreter des Ordens, der dieser wohlthätigen Anstalt seine thätige Theilnahme in dankenswerthester Weise zugewendet hat. Nachdem der Vorsitzende des Verwaltungs-Ausschusses der Anstalt, Pfarrer Balke aus Rheydt, ein Gebet gesprochen und Gottes Segen auf das entstehende Werk herabgefleht hatte, theilte er unter herzlicher Theilnahme der Versammelten ein sehr huldvolles Schreiben Ihrer Majestät der Königin aus Rom vom 24. v. M. mit, in welchem Allerhöchstdieselbe auf die Bitte des Vorstandes der Anstalt das Protektorat über dieselbe annehmen zu wollen erklärt.

Karlsruhe, 24. Febr. Die „Karlsr. Ztg.“ theilt Folgendes mit: Eine Frankfurter Korrespondenz der „Köln. Ztg.“ bringt, angeblich nach Handelsbriefen aus Kehl, die Nachricht, daß dieser Tage plötzlich der Fortbau der stehenden Brücke zwischen Kehl und Straßburg eingestellt und die Arbeiter entlassen worden seien. Nach Erkundigungen, die wir eingezogen haben, ist die Nachricht völlig unbegründet, indem im Gegentheil gerade jetzt mit gesteigerter Anstrengung gearbeitet wird, um die für den ersten Brückenpfeiler erforderlichen Senkkästen schon in den nächsten Tagen in den Rhein versenken zu können.

Wien, 25. Febr. Die Briefe aus Italien lauten alle befriedigend. Von einer Erregtheit in der Lombardei, über welche piemontesische und nach ihnen Pariser und Brüsseler Journale Haarsträubendes melden, weiß man an Ort und Stelle nichts. In Neapel keine Spur einer Gährung. In Piemont herrschte allerdings Unzufriedenheit, aber nicht bloß gegen Oesterreich, sondern gegen alle Welt. Man hält Cavour für einen Phraseur und den Kaiser der Franzosen, weil seine Armee nicht bereits über die Alpen gegangen ist, für das, wofür man ihn damals hielt, als man in Genua die Exequien Orsini's feierte. Die Engländer haben den alten Haß, welchen alle Italiener mit Ausnahme derjenigen, von welchen die blinden Touristen ausgebeutelt werden, gegen sie hegen, jetzt doppelt wider sich; Lord Derby mit seiner im Parlament gethanenen Aeußerung, daß die italienische Unabhängigkeit niemals bestanden habe, hat Oel ins Feuer gegossen. Die Handelswelt ist sehr mißvergnügt, aus Genua erheben sich Stimmen, die dem kriegslustigen Premier sehr zur Unzeit kommen, und es ist keine Provinz in Sardinien, wo man nicht bereits die Uebelstände der Krisis aufs Härteste empfindet.

— Der Grund, warum hier der Glaube an die Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Frankreich täglich festern Boden gewinnt, läßt sich einfach auf die fast zur Ueberzeugung gewordene Ansicht zurückführen, daß es keineswegs mit den von Seiten Frankreichs gegen Oesterreich vorgebrachten Beschwerdepunkten abgethan sei, sondern vielmehr hinter denselben viel Größeres stecke, was mit Vernichtung des österreichischen Einflusses in ganz Mittel-Italien gleichbedeutend zu nehmen ist. Dem Kaiser der Franzosen ist ebenso wenig an die Geltendmachung des österreichischen Einflusses zu Gunsten von Reformen im Kirchenstaate aufrichtig gelegen, als die österreichischen Garnisonen in Bologna und Ancona ihn besonders geniren. Des Pudels wahrer Kern ist auf Abschaffung derjenigen Verträge gerichtet, welche Oesterreich das Besatzungs- und Interventionsrecht in den Legationen, Parma, Modena und Toskana einräumen. Durch Beseitigung dieser Verträge würde er Piemont Luft schaffen, welches in alle früher Oesterreich zugestandenen vorerwähnten Rechte treten würde. Die Revision der fraglichen Verträge zu Gunsten Piemonts würde sogar die Gelüste des letztern auf das lombardisch-venetianische Königreich für einige Zeit bezähmbar machen. Wie aber hier der Luftzug weht, macht man sich weit mehr mit dem Gedanken an einen Kampf auf Leben und Tod, als mit der Idee zu solchen Konzessionen vertraut, wie sie eigentlich Frankreich zwar noch nicht offen verlangt, jedoch die hierauf bezügliche Forderung bereits in petto hält, sobald man hier sich von den Pariser Kriegsdrohungen eingeschüchtert zeigen würde.

Mailand, 21. Febr. Ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ erwähnt eines mit großer Bestimmtheit auftretenden Gerüchts, demzufolge die Residenz des Erzherzogs General-Gouverneurs Ferdinand Max

von hier nach Verona und der Sitz der Regierung gleichfalls dorthin verlegt werden soll. Wie man weiter versichert, sollen die Regierungsgeschäfte des lombardisch-venetianischen Königreichs centralisirt und zu diesem Behufe die Statthaltereien von Mailand und Venedig aufgelöst und in eine neu zu errichtende Centralstelle, in eine sogenannte Finanz-Landes-Prokuratur vereinigt werden.

— Die piemontesische Anleihe soll von dem Banquierhause Fould und einem Genueser Banquier übernommen worden sein. Seit zwei Tagen ist davon die Rede, daß die französische Regierung eine Anleihe von 250 Millionen abgeschlossen habe. (?)

Rom, 17. Febr. Man schreibt der „Köln. Zeit.", daß der Papst dem Kaiser der Franzosen ein Handschreiben habe zustellen lassen, worin mit Freimüthigkeit und Würde auf die Folgen der gegenwärtigen politischen Agitation hingewiesen werde, falls man diese aufs Aeußerste treibe. Der Papst soll schließlich von seinem erhabenen Amte als Hort des Friedens unter christkatholischen Fürsten zu väterlichen Ermahnungen Gebrauch gemacht haben. Demselben Blatte wird aus Wien gemeldet, daß der Kardinal Antonelli im Auftrage seines Souverains ein Cirkular-Schreiben erlassen habe, in welchem er sich gegen alle von außen kommenden Reorganisations-Plane ausspreche. In dem Cirkulare wird, wie man hört, der Beweis zu führen gesucht, daß die päpstliche Regierung jederzeit bereit war, zweckdienstliche Reformen einzuführen, zu welchem Ende die im Laufe der letzten Jahre ins Leben getretenen einzeln aufgeführt werden. Zum Schlusse beruft sich der Kardinal auf die Denkschrift, welche der damalige Gesandte Frankreichs in Rom, Graf Rayneval, vor zwei Jahren an den französischen Minister des Auswärtigen über die römischen Zustände gerichtet hat, und in welcher das Streben der römischen Regierung, entsprechende Verbesserungen einzuführen, vollkommen anerkannt sei.

Neapel, 19. Febr. Die Krankheit des Königs ist brieflichen Nachrichten verschiedener dortiger Handlungshäuser zufolge ernstlicher, als man amtlich bekannt werden läßt. Eine allgemeine Gliedergicht hat sich eingestellt. — Die Königin bringt die Nächte in voller Kleidung am Bette des Königs zu.

Madrid, 17. Febr. Die amtliche „Gaceta" ist, wie seit mehreren Tagen, auch heute wieder mit Adressen angefüllt, die mit Tausenden von Unterschriften von der Insel Cuba an die Königin eingegangen sind und worin Protest gegen die nordamerikanische Flibustier-Politik eingelegt und feste Anhänglichkeit an die Königin und das Mutterland kund gegeben wird.

Paris, 27. Febr. Der heutige „Moniteur" enthält: Der Kardinal Antonelli hat unterm 22. Fbr. auf Befehl des Papstes den Gesandten Frankreichs und Oesterreichs angezeigt, daß der Papst voll Erkenntlichkeit für die Hülfe, die der Kaiser der Franzosen und den Kaiser von Oesterreich ihm bis zu diesem Tage geboten, geglaubt habe, sie benachrichtigen zu müssen, daß hinfort seine Regierung stark genug sei, um für seine Sicherheit hinreichend zu sorgen und den Frieden in seinen Staaten aufrecht zu erhalten. In Folge dessen erkläre der Papst sich bereit, mit den beiden Mächten in Unterhandlung zu treten, um in möglichst kürzester Frist die gleichzeitige Räumung seines Gebietes Seitens der französischen und österreichischen Truppen zu erwägen.

— Aus Marseille, 24. Februar, wird telegraphirt: „Laut Nachrichten aus Konstantinopel vom 16. Februar hatte die Pforte darauf verzichtet, das rumelische Heer nach der Donau zu schicken, da der Ober-Befehlshaber desselben erklärt hatte, Angesichts der bedenklichen Lage in Serbien gehe es nicht gut an, Bosnien, Albanien und die Herzegowina von Truppen zu entblößen. Die ottomanische Regierung wollte deshalb Truppen von Konstantinopel nach Skutari schicken. Außerdem sollten 24 Bataillone, darunter 12 Garde-Bataillone, zur Hälfte in Schumla, zur Hälfte in Sofia kampiren, um die Donau-Fürstenthümer zu beobachten. Die Pforte war geneigt, die Wahl des moldauischen Divans anzuerkennen, protestirte jedoch gegen das Treiben der Versammlung zu Bukarest. Eine walachische Deputation ward zu Konstantinopel erwartet."

Belgien. Vor ein paar Monaten verlor die Frau eines reichen Gutsbesitzers und Viehzüchters in La Bresse auf einem ihrer Höfe einen kostbaren Topas, den sie trotz aller Mühe nicht wiederfinden konnte. Auf dem Markte zu Vaise kaufte ein Wirth von dem Viehzüchter jüngst ein Schwein, das er nach Uebereinkunft baar bezahlte. Beim Schlachten fand man in den Eingeweiden des Schweines den verlorenen Ring, welchen der Käufer des Schweines seiner Frau verehrte. Der Gutsbesitzer wurde dies gewahr, forderte den Ring zurück und wurde klagbar, da er eine abschlägige Antwort erhielt. Man ist gespannt auf den Entscheid des Tribunals.

London, 24. Febr. Gestern Nachmittags hielt die Königin im Palaste von St. James ihr erstes Lever während der diesjährigen Saison und verlieh bei dieser Gelegenheit Herrn Armstrong, dem Erfinder einer neuen Kanone, die Ritterwürde. — — Preußen kann bei dem besten Willen und dem allerfeinsten Takte für sich allein den Krieg nicht aufhalten, wenn der Mann in den Tuilerien ihn um jeden Preis herbeiführen will. England allein, ja, England in innigster Gemeinschaft friedlicher Bestrebungen mit Preußen, wird diese Aufgabe auch nicht lösen können, wenn seine Regierung nicht den Muth hat, ein entschiedenes Wort zur rechten Zeit zu sprechen. Und eben daran, am Muthe einer Entschließung, hat es Lord Malmelbury stets gefehlt. Diese Actenstücke über die portugiesisch-französische Streitfrage, die jetzt vorliegen, mögen heute, wo Europa von dringlicheren Angelegenheiten bewegt ist, an und für sich immerhin ein nur abgeblaßtes Interesse besitzen, aber werthvoll sind sie trotzdem gerade in diesem Augenblicke, weil sie zeigen, wessen man sich von Lord Malmesbury zu versehen hat. Ein hülf- und rathloses Inmittenstehen, ewiges Schwanken, ungeschicktes Haschen nach Rechtsvorwänden, Vermittelungsanträgen, die keiner der streitenden Parteien genehm sind, von Hülfs-Anerbietungen, wenn es zu spät ist — — das war die Politik des englischen auswärtigen Amtes in dieser Streitfrage. Wiederholt sie sich auch Angesichts der jetzigen Verwicklung — und sehr zu fürchten ist es, daß es geschieht —, dann freilich müßten wir den Friedens-Hoffnungen Lebewohl sagen. Man erinnere sich an Lord Clarendons drifting into war. Es liegt etwas Analoges in den Verhältnissen von heute und dazumal, und wie man damals in England früher als in Preußen an den Ausbruch eines Krieges mit Rußland glaubte, so hält man den Bruch des Friedens auch jetzt hier für wahrscheinlicher, als bei Ihnen. Der Grund davon ist lediglich darin zu suchen, daß man keine Berechtigung in sich verspürt, unseren leitenden Staatsmännern die Weisheit einer kräftigen Entschließung zuzutrauen und weil das Mißtrauen in die eventuelle Politik des französischen Kabinets den allerhöchsten Grad erreicht hat.

Petersburg, 18. Febr. In Betreff der Bauern-Emancipation ist kürzlich ein „praktischer" Schritt vorwärts geschehen. Die Frau Großfürstin Helene, Wittwe des Großfürster Michael Pawlowitsch und Tante des Kaisers, hat am 1. (13.) Januar dieses Jahres den sämmtlichen Bauern ihrer Güter unter den günstigsten Bedingungen die Freiheit geschenkt. Außer dem im Propositions-Reglement des Ministers Lanskoi als unumgänglich nothwendig bezeichneten Haus, Hof und Garten hat jeder Bauer auch noch 4 Dessätinen Ackerland bekommen, und die Ablösungssumme ist auf ein Minimum herabgesetzt worden.

— Ein aus Sebastopol eingetroffener Reisender erzählt der „Aut. Korresp." zufolge, daß alle Versuche, die im Hafen versenkten großen Linienschiffe wieder an das Tageslicht zu fördern, bis jetzt fruchtlos gewesen sind; mit einigen kleineren Fahrzeugen ist dies übrigens gelungen. Man hat nun begonnen, die großen Schiffe unter Wasser zu sprengen, um sie stückweise heben zu können. Handel und Verkehr liegen in Sebastopol ganz darnieder und es ist nicht möglich, früher lebhaft gewesene Verkehrsbeziehungen wieder anzuknüpfen. Die Stadt ist noch immer wüst und öde. Die Einwohnerzahl, welche früher 40,000 gewesen, erreicht jetzt kaum 4000. Die Grabdenkmale rings um die Stadt, so wie jene bei Balaklawa sind im guten Stande. Die von den Franzosen erbauten Holzhütten stehen noch theilweise nnd werden jetzt von russischen Bauern bewohnt.

Warschau, 23. Febr. Den Bestimmungen des Gesetzes zur Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse im Königreich Polen zufolge sollen, wie der „Kuryer Warszawski" meldet, hinfort an der Wohlthat der Zinsbarmachung nicht nur die eigentlichen Bauern, sondern auch die sogenannten Kleinbauern, die Kossäthen und Tagelöhner, die keine Spann-, sondern nur Handdienste leisten, so wie überhaupt alle Diejenigen, auf herrschaftlichem Grund und Boden angesessenen Landleute, welche wenigstens drei Morgen Acker besitzen, participiren. Die Kontrakte über die Zinsbarmachung — die darin besteht, daß die zu den bäuerlichen Ländereien gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit allem Inventar Eigenthum ihrer bisherigen Inhaber werden — sollen schriftlich abgeschlossen und mit Karten und Vermessungs-Registern, die von konzessionirten Feldmessern angefertigt sind, versehen werden. Da das Königreich Polen einen großen Mangel an tüchtigen Feldmessern bat, und die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse bei dem Drängen der Landleute so schleunig als möglich durchgeführt werden muß, so eröffnet sich dort für die Feldmesser der benachbarten Länder, und besonders für die anerkannt tüchtigen preußischen Geometer, schon zum bevorstehenden Frühjahr ein weites Feld der Thätigkeit. — Der Kaiser hat abermals drei katholische Suffraganbischöfe bestätigt. Durch diese Maßregel, die in Verbindung mit vielen früheren derartigen Akten kaiserlicher Huld steht, ist es der russischen Regierung gelungen, sich die Sympathieen der katholischen Bevölkerung unseres Königreichs in hohem Grade zu erwerben.

---

## Locales und Provinzielles.

Danzig 1. März. Heute wird ein seltenes Fest in unserer Stadt gefeiert: das 50jährige Amtsjubiläum des Majors beim Artillerie-Depot Hrn. Krampff, eines wahren Biedermannes, welcher während der langen Reihe von Jahren, die er in unserer Stadt als treuer Diener des Königs verweilt, sich Jedermanns Liebe und Hochachtung erworben hat. Im Jahre 1809 bei der Artillerie in Königsberg seine Wirksamkeit im Staatsdienste beginnend, wurde er bald darauf in das Bureau Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen August, damaligen Chefs und General-Inspecteurs der Artillerie gezogen. In demselben arbeitete er zuerst in Breslau und dann nach Berlin mit übersiedelnd, verblieb er darin auch während des Feldzuges von 1813, 14, 15. Dann fand der heutige Jubilar im Artillerie-Zeugwesen in Königsberg eine weitere Beschäftigung, von wo er jedoch bald zum Zeug-Offizier beim Artillerie-Depot in Thorn avancirte. Nachdem er von da nach Graudenz in derselben Eigenschaft versetzt war, kam er 1836 als Zeug-Hauptmann nach Danzig und avancirte hier 1854 zum Major. — Eine Morgenmusik durch die Musikchöre der beiden hiesigen Artillerie-Abtheilungen, welchen die Kapellen des 4. und 5. Inf.-Reg. folgten, eröffnete die Feier des Tages. Unter den vielen Deputationen, die zur Beglückwünschung des Jubilars erschienen waren, überreichte eine unter der Führung des Gen.-Lieut. von Brauchitsch Exc. und des Commandanten der Stadt, General Schach von Wittenau Exc. dem Jubilar den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, welchen Se. Kgl. Hoh. der Prinz von Preußen in Vertretung Sr. Maj. des Königs dem Jubilar in Anerkennung seiner stets bewährten treuen Dienstführung zu verleihen geruht hatte, während die Deputation des Zeugwesens demselben ein werthvolles Ehrengeschenk gewidmet hatte. Zur heitern Feier des Tages war von den Generälen und Stabsoffizieren der Garnison ein Diner arrangirt worden.

— In der gestrigen Vorversammlung einiger Mitglieder der Corporation der Kaufmannschaft wurden folgende Herren durch Stimmenmehrheit zu Aeltesten in Vorschlag gebracht: Commerzienrath R. v. Frantzius, Commerz.-R. John Paleske, L. Goldschmidt, F. Boehm, Cons. A. J. Wendt, Ph. Albrecht, F. Prowe, Lickfett.

— Der von Hrn. Polizeirath Weier zuletzt vor zwei Jahren herausgegebene und mit der Zeit schon unbrauchbar gewordene „Allgemeine Wohnungs-Anzeiger" für Danzig und dessen Vorstädte ist nunmehr durch einen neuen ersetzt worden, welcher fortan durch halbjährige Nachträge ergänzt werden soll. Die innere Einrichtung dieses für jeden Geschäftsmann unentbehrlichen Buches hat in der neuen Ausgabe eine wesentliche Verbesserung erfahren. Es umfaßt folgende 7 Abtheilungen: 1) ein alphabet. Verzeichniß sämmtl. Civil-Einwohner; 2) die Quartierliste von sämmtl. Offizieren und Beamten der hiesigen resp. Truppentheile und Militair-Behörden; 3) alphabet. Ordnung sämmtl. Straßen und deren Häuser, mit den Bewohnern derselben; 4) Nachweisung der öffentl. Behörden in Danzig, mit Angabe ihres Geschäftslokals und ihrer resp. Chefs; 5) Rechts-Anwalte und Notare; 6) fremdherrliche Consuln und Handels-Agenten; 7) wissenschaftl. und gemeinnützige Anstalten und Unternehmungen. — Wir wünschen, daß der Herausgeber für dieses überaus mühevolle Werk, dessen Bearbeitung durch fast tägliche An- und Abmeldungen so sehr erschwert wurde, aber im besonderen Interesse des Publikums lag, durch reichen Absatz hinreichend entschädigt werden möge.

— [Feuer.] Heute Morgen 5 Uhr brannte in dem Grundstücke des Hrn. Stadtrath Steffens, Hundegasse, der Fußboden der Küche unter dem Kochheerde. Das Feuer war entstanden durch die vorschriftswidrige Anlage der Bratofenfeuerung.

— Am Freitage schickte eine Klempnerfrau ihre 8jährige Tochter mit einem Zehngroschenstück zum Bäcker, um zwei Brode zu kaufen. Auf dem Rückwege gesellte sich eine Frau zu dem kleinen Mädchen, erbot sich die schwere Last für das Kind zu tragen, wußte dasselbe auch zu überreden, das vom Bäcker herausbekommene Geld von 5½ Sgr. an sie abzugeben und ließ darauf das Kind auf einem Beischlage der Pfefferstadt, wohin sie es gelockt, weinend stehen, indem sie sich mit Geld und Brod entfernte. Die Person ist indeß bald darauf beim Verkauf der Brode angehalten, und gefänglich eingezogen.

Königsberg. Am Freitage Mittags hat sich der Rechnungsrath beim hiesigen ostpreußischen Tribunal, Herr K., in seiner Wohnung durch einen Schuß mit seiner Jagdflinte getödtet. Für die etwaige Annahme einer vorsätzlichen Tödtung soll kein Motiv aufzufinden sein. Die von dem Verstorbenen verwaltete sog. Verwaltungskasse des ostpreußischen Tribunals, so wie die unter seiner Verwaltung gestandene Sterbekasse sollen nach den sofort angestellten vorläufigen Recherchen in bester Ordnung sein, eben so die sonstigen Dienstsachen. Dagegen wollen Bekannte und Kollegen des stets als höchst bieder, freundlich und gemüthlich bekannten Verstorbenen einiges Auffallende in seiner Gemüthsstimmung in letzter Zeit bemerkt haben. Herr K. war, wie Vielen bekannt sein wird, ein passionirter Jäger und mochte seine Mußestunden gern auf der Jagd zubringen. (Ostpr. Ztg.)

— Die zahlreichen Concurseröffnungen, welche in letzter Zeit stattgefunden haben, geben sehr häufig Veranlassung, den Einwand der Compensation gegen Forderungen zu erheben, welche der Verwalter der Concursmasse aus Wechseln geltend macht, die an den Gemeinschuldner vor der Concurseröffnung gelangt, nach derselben aber erst fällig geworden sind. Es ist aber in dieser Beziehung bereits eine wichtige Entscheidung des Obertribunals ergangen, welche wir der Beachtung des kaufmännischen Publikums dringend empfehlen. Die Ansicht des Gerichtshofes geht nämlich dahin, daß derjenige, der einen von dem Gemeinschuldner vor Eröffnuug des Concurses acceptirten, jedoch demnächst weiter begebenen Wechsel nach der Concurseröffnung durch Befriedigung eines Nachmannes eingelöst hat, die hierbei gezahlte Summe mit der von dem Verwalter wider ihn eingeklagten Forderung aus einem von ihm selbst acceptirten und vor der Concurseröffnung verfallenen Wechsel nicht kompensiren könne. Dieser wichtige Ausspruch ist auf die Bestimmung der §§. 96 und 97 der Concursordnung und Art. 10 der Wechselordnung gegründet.

— Mit mehreren der bedeutendsten Besitzungen der Umgegend sind von auswärtigen Kaufleuten Kaufkontrakte über die zu erwartende Wolle abgeschlossen und suchen die Käufer auch da hartnäckig ihren Zweck zu erreichen, wo die Produzenten mit höchst abnormen Forderungen auftreten. Im Verhältnisse zu dem vorjährigen, schon nicht geringen Wollpreise beträgt die Differenz zum Vortheil der Produzenten pro Centner 15—25 Thlr. und man meint, daß die Preise sich noch höher stellen werden.

Thorn, 22. Febr. Da die Witterung sich für die Schifffahrt in diesem Jahre so günstig gestaltet und unser Weichselstrom von allem Eise frei ist, so hat man, um die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer zu erleichtern, auch die fliegende Fähre von heute ab wieder aufgestellt; was schon deshalb viel werth ist, weil die Post jetzt keinen Aufenthalt erleidet.

---

Stolp, 23. Febr. Hier und in den Nachbarstädten Cöslin, Schlawe, Bütow ꝛc. circulirt eine Petition an das Haus der Abgeordneten, welche um Aufhebung aller Gesetze bittet, die die Höhe des Zinsfußes beschränken. Die Petition hebt hervor, daß, wie die Erfahrung lehre, das Geld nirgends billiger sei, als da, wo der Zinsfuß frei ist, auch nirgends theurer als da, wo Gesetze den Zinsfuß beschränken wollen.

Greifenhagen, 23. Febr. Vor einigen Wochen zeigte Louise G., die Tochter des auf der Oder in der Nähe der Mescheriner Zuckerfabrik vor Anker liegenden Kahnschiffers G., der hiesigen Polizeibehörde an, daß ihr Vater, ihre Mutter und ihr Bruder im Jahre 1850 in Berlin auf der Spree den Kahnknecht Samuel Merten aus Fürstenberg a. O. erwürgt und demnächst ins Wasser geworfen hätten, weil Merten gedroht habe, Kohlen-Unterschlagungen ihres Vaters zur Anzeige zu bringen. Die auf dem Kahne zurückgebliebenen Effekten des Merten hätten ihr Vater und Bruder unter sich getheilt, einen Theil werde man noch im Besitze derselben finden. Da die Louise G. die Wahrheit ihrer Beschuldigung auf das Bestimmteste versicherte, wurden die Beschuldigten verhaftet, und man fand auf dem Kahn wirklich mehrere Sachen, welche von anderen zu Mescherin zufällig vor Anker liegenden Schiffern, welche den Merten bei Lebzeiten genau gekannt hatten, als dessen Eigenthum rekognoszirt wurden. Es wurde hierauf ermittelt, daß Samuel Merten seit dem Frühjahr 1850, zu welcher Zeit er zuletzt im Dienste des Schiffers G. in Berlin gesehen worden, spurlos verschwunden war und seine Angehörigen nichts über seinen Verbleib erfahren hatten. Der Sohn des Schiffers G. hat jetzt ebenfalls eingestanden, daß sein Vater den Kahnknecht Merten auf der Spree in der Nähe der Maaß'schen Bade-Anstalt zu Berlin ermordet und ins Wasser geworfen habe. Die That sei vorher beschlossen worden, um dem Merten, von welchem man Entdeckung vielfacher Veruntreuungen befürchtet habe, den Mund zu stopfen. Der Vater habe das Verbrechen allein ausgeführt und davon den übrigen Familienmitgliedern gegenüber kein Hehl gemacht. Die vorgefundenen Sachen seien allerdings Eigenthum des Ermordeten. Im Sommer 1850 ist in der Nähe jener Bade-Anstalt der stark verweste Leichnam eines Mannes im Wasser gefunden worden; es ist zu vermuthen, daß er der des Ermordeten gewesen. Die weitere Untersuchung wird von dem Stadtgericht zu Berlin geführt werden, wohin die Sache von der hiesigen Staats-Anwaltschaft abgegeben ist. (Nd. Z.)

---

## Stadt-Theater.

Marschner's Oper: „Der Vampyr" entstand unter dem Einfluß von Weber's „Freischütz", welcher in den ersten zwanziger Jahren zu einer beispiellosen Popularität gelangte und begreiflicher Weise andere Dichter und Componisten zu ähnlichen volksthümlichen Erzeugnissen anspornte. Fr. Kind machte mit der Behandlung der Sage vom wilden Jäger einen außerordentlich glücklichen Wurf, in mehrfacher Hinsicht, denn einmal wurzelt die Sage im deutschen Volksleben und ist allgemein gekannt, und dann hat der Stoff einen Nimbus von Romantik an sich, für die Musik wie geschaffen und für das eigenthümliche Talent Weber's nun gar die allerdankbarste Grundlage, die sich denken läßt. Wohlbrück, der Libretto-Dichter Marschner's, hat nicht so glücklich gewählt und die eben berührten Eigenschaften fehlen der Vampyr-Sage. Die Vorstellung von der Bestimmung der Vampyren ist nichts weniger als romantisch, wohl aber grauenhaft und widerwärtig. Es kann mithin ein derartiges zum Menschen verkörpertes Geschöpf keine Theilnahme in Anspruch nehmen und es war ein verfehlter Gedanke, dieses gespenstige Individuum zum Helden einer Oper zu machen. Der Komponist konnte sich zwar in diesem seinem ersten größeren Werke dem von ihm geliebten Vorbilde C. M. v. Weber nicht entziehen — es giebt der verwandten Beziehungen, namentlich zum „Freischütz" gar manche und zum Theil schlagende — aber er läßt doch auch eine bedeutende selbstständige Kraft erkennen, fesselt durch reiche Phantasie und durch kräftige, ächt deutsche Characteristik. Nur weiß die Musik nicht immer das rechte Maaß zu halten und die Phantasie schweift nicht selten durch zu große Ueppigkeit in unklare und unschöne Gebilde aus. In der Absicht, stets musikalisch gediegen und charactervoll zu schreiben, geht Marschner häufig so weit, daß man ihm den Vorwurf der Ueberladung und Schwülstigkeit nicht ersparen kann. Auch kann man seine Musik zu den bequem sangbaren nicht zählen, in dieser Beziehung wird er z. B. die Sängerin der Malvine nicht auf seiner Seite haben, deren Part sich fast ohne Ausnahme nur in dem höchsten Register der Stimme bewegt. Und der Komponist bürdet bei solchen Ansprüchen der Sängerin drei ausgedehnte Gesangsstücke unmittelbar hintereinander auf, eine Arie, ein Duo und ein Terzett! Am genialsten giebt sich Marschner in den heiteren Scenen der Oper. Die ausgelassene burleske Fröhlichkeit der Landleute ist mit wahrhaft sprudelndem Humor betont und das Quartett der Trinker, nebst dem darauf folgenden Quintett, mit der keifenden Suse, gehören zu dem Köstlichsten, was die deutsche Oper in diesem Genre hervorgebracht hat. Diese Scenen gewähren gegenwärtig dem sonst so unheimlichen Wesen der Oper eine wahre Erquickung, zumal bei so launiger und lebendiger Ausführung. Dem Quartett gereichte die Mitwirkung des Herrn Weidemann, welcher die Oberstimme äußerst kräftig und wirkungsvoll führte, zum großen Vortheil und in dem Quintett wurde von allen Seiten, namentlich von dem Haupttrinker Thoms Blunt (Herr Hellmuth) und seiner zankenden Suse (Frau Echten) sehr Tüchtiges geleistet. Der Benefiziant Herr Jansen erwarb sich in der Titelrolle wiederholte warme Anerkennung, obschon sein Organ nicht ausgiebig genug ist, um den gesanglichen Anforderungen der Rolle vollständig zu genügen. Doch umschiffte des Sängers Geschicklichkeit die mancherlei Klippen recht glücklich und namentlich befriedigte er durch Wärme des Vortrags und durch eindringliche musikalische Deklamation, in letzterer Beziehung vornehmlich in dem langen Monologe des zweiten Aktes. Fr. Pettenkofer (Malvine) kämpfte mit möglichst gutem Erfolge gegen die Unsangbarkeiten und physischen Strapazen dieser Rolle. Ohne hörbare Anstrengung dürfte wohl keine Sängerin diese Parthie ausführen und die Wirkung wird deshalb, selbst bei einer so trefflichen Künstlerin wie Frau Pettenkofer, immer nur eine mäßige sein. Glücklicher behandelt ist der Part der Emmy, deren dankbare Musikstücke von Fräul. Röckel natürlich und mit Anmuth gesungen wurden. Herr Garso sang den Aubry mit glücklich disponirter Stimme, welche vorzugsweise in der Arie mit allgemeinem Antheil gehört wurde. Die Darstellung muß man dabei freilich nicht in Betracht ziehen. Auch von Seiten der übrigen Mitwirkenden wurde lobenswerther Fleiß auf die Oper verwendet, die sorgfältig einstudirten Chöre nicht zu vergessen. Markull.

---

## Für Gärtner und Gartenfreunde.

Von einem sehr thätigen Mitgliede des hiesigen Gartenbau-Vereins, welcher leider noch immer nicht die gewünschte Theilnahme bei sämmtlichen größeren Gartenbesitzern unserer Stadt und Umgegend gefunden, wie er solche in der That verdiente, sind uns nachfolgende neuere praktisch-wichtige Erfahrungen des Herrn Garten-Inspectors Ed. Lucas in Hohenstein bei Stuttgart bezüglich der Materialien zur Veredelung der Bäume mitgetheilt, welche gewiß jedem Pflanzenliebhaber, der entweder in seiner Stube eine Rose veredelt, oder mehr noch dem Gartenbesitzer, der die Wunden an seinen Bäumen schnell zu heilen wünscht, willkommen sein werden. Es ist nämlich die Benutzung starker Baumwollfäden zum Binden, und kaltflüssigen Baumwachses znm Bestreichen. Herr Lucas sagt:

„Grober Baumwollenfaden, sogenanntes grobes Twistgarn, ist unstreitig zum Binden bei Veredlungen jeder Art das bis jetzt bekannte beste Material, die mit Baumwachs bestrichenen Papierstreifen etwa ausgenommen, welche aber nur mit sicherem Erfolg um schwächere Stämmchen umgelegt werden können; außerdem ist beim Umlegen der Streifen bei warmem Wetter ein Beschmutzen der Finger, was das Veredeln mehr oder weniger hindert, kaum zu umgehen. Von einem Pfund Baumwollengarn erhält man auf die einfachste Weise bloß durch Zerschneiden des Garngebindes in vier gleichlange Theile etwa 2000 Fäden. Das bloße Zurechtmachen der gleichen Zahl Bastfäden zum Veredeln kostete, den Bast gar nicht berechnet, oft mehr, als hier die Fäden selbst. Meistens, ja fast immer, dienen alle Fäden zweimal zum Gebrauch; ich binde sie nicht, sondern drehe sie nur am Ende zu, wodurch das Lösen sehr erleichtert wird. Ein Einschneiden kommt viel seltner vor, als bei dem Baste, und besonders zum Okuliren ist daher der Twist von größtem Vortheile. Ich lasse immer etwa 100 Fäden mittelst eines um dieselben geschlungenen Twistfadens zusammen in ein Bündel binden, welches der Veredler an einem Knopf seines Rocks befestigt. Wer einmal mit Twist gebunden hat, wird sich schwerlich wieder zur Bastverwendung entschließen.

Das kaltflüssige Baumwachs ist ebenfalls von ausgezeichnetem praktischen Werth und dabei so billig, daß ich sagen kann, es kostete 1858 das ganze gebrauchte Baumwachs nicht so viel, als nur das Oel für das fortwährende Warmhalten des Harzes und Wachses in den Veredlungspfännchen gekostet hätte. Um es gut zuzubereiten, nimmt man zu 1 Pfd. kaltflüssigem Baumwachs, richtiger Baumharz, 27 Loth gewöhnliches Fichtenharz — nicht Kolophonium — und läßt es sehr langsam über Kohlenfeuer warmflüssig werden, doch darf es nicht so erhitzt werden, daß der im Harz enthaltene Terpentin verdunstet, was sich durch den Geruch zu erkennen giebt; ist das Harz so flüssig, daß es wie dünner Syrup geworden, so werden nun 5 Loth Weingeist zugeschüttet, das Ganze gut umgerührt und schnell in ein vor dem Eindringen der Luft abzuschließendes Gefäß (Flasche, Büchse) gethan. Man kann auch das warmflüssige Harz in das Gefäß gießen und dann erst den Spiritus zuschütten und durch tüchtiges Schütteln beides gehörig vermischen. Ist der Weingeist schwach, so muß etwas mehr davon (½ Loth) und ½ Loth Harz weniger zu der Mischung genommen werden. — Eine Zumischung von Terpentin habe ich durchaus nicht für nöthig gefunden, doch ist dieß erforderlich, wenn statt gemeinem Harz Kolophonium genommen wird.

Dieses kaltflüssige Harz kann bei warmem, wie kühlem, nassem, wie trocknem Wetter gleich gut aufgestrichen werden, es verbrennt keine Wunde, kein Reis, es dringt auch,

wenn es gut bereitet wurde, nicht in kleine Spalten ein, sondern bildet eine sich schnell schließende Decke, die in kurzer Zeit fest wird, aber, da sie dünn ist, auch zäher bleibt und nicht leicht abspringt, wie bei dick aufgetragenem Harze.

Gerade die Möglichkeit, eine dünne geschlossene Decke zu erhalten, ist ein großer Vortheil, das dicker aufgetragene Harz ist stets spröder, als ein dünner hautartiger Ueberzug. Man reicht daher auch mit 1 Pfd. kaltflüssigem Harz so weit, als sonst mit 2 Pfd. warmflüssigem.

Von ganz besonderem Vortheil ist dieses kaltflüssige Baumwachs auch zum Ueberstreichen von Wunden an jüngerem Holze, z. B. der Wunden, welche beim Wegschneiden der Zapfen und Seitenzweige in der Baumschule entstehen."

Hr. Apotheker Suffert in der Langgasse hat sich bereit gefunden, ein solches kaltflüssiges Baumwachs von jetzt ab vorräthig zu halten.

Das in Paris unter dem Namen „Mastic l'homme-Lefort und Mastic liquide pour greffer à froid" fabricirte kaltflüssige Baumharz, welches bedeutend kostspieliger wie das von Hrn. Lucas empfohlene ist, trocknet nicht so schnell, weicht leichter von der Sonnenwärme auf und läßt sich schwerer aufstreichen.

## Vermischtes.

*,* In einer Breslauer Schule höherer Töchter wurde neulich von einem der Herren Lehrer folgendes Thema zur Bearbeitung in einem deutschen Aufsatz gestellt: „Gedanken bei dem Anblicke eines Husarenoffiziers." Einige Schülerinnen beschwerten sich darüber beim Direktor, und dieser annullirte das Thema, worauf der sich dadurch in seiner Autorität verletzt fühlende Pädagoge sofort seine Entlassung einreichte und erhielt. So erzählt das Schlesische Kirchenblatt.

### Meteorologische Beobachtungen.

| Febr. | Stunde. | Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin. | Thermometer des Quecks. nach Reaumur. | Thermometer der Skale nach Reaumur. | Thermometer im Freien n. Reaum | Wind und Wetter |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 28 | 4 | 28" 0,13''' | + 2,5 | + 2,6 | + 0,6 | NNO. stürmisch, dicke bühige Luft. |
| 1 März | 8 | 28" 3,57''' | 0,4 | 0,4 | — 0,8 | NO. ruhig, hell, im W. steht Gewölk. |
| | 12 | 28" 4,17''' | 4,0 | 3,1 | + 1,0 | do. do. bezogen. |

## Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 1. März.

18 Last Weizen: 131pfd. fl. 456; 130pfd. fl. 432; 128pfd. fl. 408; 124pfd. fl. 375. 7 Last Roggen: pr. 130pfd. fl. 300—309. 1 Last Wicken: fl. 654 und 10 Ctr. alt. roth. Kleef. 16½ Thlr.

### Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig am 1. März.

Weizen 124—134pf. 50—85 Sgr.
Roggen 124—130pf. 47—51½ Sgr.
Erbsen 70—80 Sgr.
Gerste 100—118pf. 35—51 Sgr.
Hafer 65—80pf. 30—35 Sgr.
Spiritus Thlr. 16⅙ pr. 9600 % Tr.

### Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 1. März.

H. Johannsen, Pelican, v. Heiligenhafen mit Ballast.

### Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Herr Rechts-Anwalt Knorr aus Culm. Die Herren Kaufleute Metzler und Wellmann aus Stettin, Neck aus Pforzheim, Soldin a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufl. Säger a. Rathenow, Kalinowski a. Elbing, Schaumberg aus Elberfeld, Richter aus Berlin. Herr Lieut. Fietes aus Königsberg Herr Gutsbesitzer Quadt aus Bochow.

Schmelzer's Hotel:

Die Herren Kaufleute Schultze und Heymann Hirsch a. Berlin, Georges Kellner a. Stettin. Die Hrn. Gutsbesitzer Berige a. Lautensee und Schirmer a. Pr. Stargardt. Hr. Rentier u. Gutsbes. Phiodemann a. Berlin.

Reichhold's Hotel.

Hr. Rechnungsführer Borck a. Przechowo. Hr. Gutsbesitzer Schröder a. Mahlau. Hr. Kfm. Jacoby a. Elbing.

Hotel de St. Petersburg:

Die Herren Kaufl. Boas a. Görlitz und Penner aus Neukirch. Hr. Fabrikant Mühlenhoff a. Dirschau.

Hotel de Thorn:

Die Herren Kaufl. Sohn a. Mainz und Bruder aus Tilsit. Hr. Gutsbes. Koßmar a. Wurkallen.

Hotel d'Oliva:

Hr. Gutsbes. Neumann a. Neuteichsdorf. Hr. Dekonom Oehlschläger ans Carthaus. Die Herren Kaufleute Eittner a. Berlin und Dreyfuß a. Mainz. Hr. Zimmermeister Steinhardt a. Lauenburg.



### Berliner Börse vom 28. Februar 1859.

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 4½ | — | 99½ |
| Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57 | 4½ | — | 99½ |
| do. v. 1856 | 4½ | — | 99½ |
| do. v. 1853 | 4 | 94¼ | 93¾ |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | 83½ | 83 |
| Prämien-Anleihe von 1855 | 3½ | 113½ | — |
| Ostpreußische Pfandbriefe | 3½ | — | 81½ |
| Pommersche do. | 3½ | 85½ | 85 |
| do. do. | 4 | 94 | 93½ |
| Posensche do. | 4 | — | 98¾ |
| Posensche Pfandbriefe | 3½ | 88¼ | — |
| do. neue do. | 4 | 88½ | 88 |
| Westpreußische do. | 3½ | 82½ | 82 |
| do. do. | 4 | 90½ | 90 |
| Danziger Privatbank | 4 | 81½ | — |
| Königsberger do. | 4 | 81¼ | 80¾ |
| Magdeburger do. | 4 | 83½ | — |
| Posener do. | 4 | 80½ | — |
| Pommersche Rentenbriefe | 4 | — | 93 |
| Posensche do. | 4 | 92 | 91½ |
| Preußische Rentenbriefe | 4 | 92¼ | 91⅞ |
| Preußische Bank-Antheil-Scheine | 4½ | 130½ | — |
| Friedrichsd'or | — | 13 7/12 | 13 1/12 |
| Gold-Kronen | — | 9.5½ | — |
| Oesterreich. Metalliques | 5 | 69½ | — |
| do. National-Anleihe | 5 | — | 69⅞ |
| do. Prämien-Anleihe | 4 | 101¼ | 100¾ |
| Polnische Schatz-Obligationen | 4 | 84 | — |
| do. Cert. L.-A. | 5 | 93 | — |
| do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln | 4 | 89½ | — |


Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.